

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Die Volkssagen des Stedingerlandes**

**Muhle, Diederich Conrad**

**Bremen, 1845**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: GE IX B 748

4. Blutige Rache.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931596](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931596)

## 4. Blutige Rache.

Der folgende Morgen war trübe und wolkig, und ein feiner Regen, der unablässig herniederträufelte, machte die Wege fast ungangbar. Dadurch ließen sich aber die Männer nicht zurückhalten, die schon in der Frühe von Bohlkes Hause aufgebrochen waren und mit Zurücklassung ihrer Pferde, den Weg nach Berne eingeschlagen hatten. Einzeln oder in kleinen Abtheilungen, um jedes Aufsehen zu vermeiden, schritten sie auf verschiedenen Pfaden dahin, und ein Jeglicher trug ein kurzes Schwert unter seinem Oberkleide, zu Schutz und Trutz. Es wurde wenig gesprochen, denn man hatte die Nacht über schon Alles genau erwogen und verabredet. Ein Jeglicher ging schweigsam vor sich hin in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Bohlke befand sich bei dem ersten Haufen; sein Gesicht war sehr bleich vor krankhafter Aufregung, im Übrigen zeugten seine Mienen von kalter, fester Entschlossenheit. Er blickte unruhig nach dem Flecken hinüber, in dessen Nähe sie bereits angelangt waren, wie das Raubthier, wenn es die Beute wittert.

„Jetzt müssen wir eilen,“ hub er mit ängstlicher Hast an, indem er sich an diejenigen wandte, welche ihm zunächst gingen. „Schon sehe ich einzelne Kirchengänger zurückkommen; die Messe ist vorbei, und wenn wir uns nicht sehr sputen, so ist das Pfaffenlein zurück nach der Burg und in Sicherheit und Lacht über unser ohnmächtiges Unternehmen ins Fäustchen.“

Alle beflügelten ihre Schritte, denn sie sahen, daß Bohlkes Bemerkung nur zu wahr sei, und je weiter

sie in den Flecken eindringen, je größer wurde das Getümmel der heimkehrenden Kirchengänger. So gelangten sie auf den Kirchhof und stellten sich vor der Thür des Gotteshauses in einer Reihe auf; Bohlke stand dem Ausgange zunächst.

Da trat der Pfarrer heraus, angethan mit den heiligen Gewändern, über welche er leicht einen Mantel geworfen, um sie vor der Nässe zu schützen. Uebermüthig und ohne ihn eines Blickes zu würdigen, schritt er an dem Edelherrn vorüber, und als sich derselbe ungeduldig vordrängte, schob er ihn unsanft zur Seite und schaute trotzig zurück nach dem ungestümen Dränger.

So wie er aber Bohlke's Züge erkannte, trat er erblaffend beiseit und wandte sich eilig zurück, um wieder die Schwelle des Gotteshauses zu erreichen, wo er sich sicher dünkte vor jeder Gewaltthat. Denn des Edelherrn und seiner Sippschaft Anwesenheit weisagten ihm nichts Gutes. Aber es war zu spät, und wie der Cherub mit dem Flammenschwerte die Pforten des Paradieses hülhet, also stand Bohlke mit gezückter Behr auf der Schwelle des Tempels und wehrte jeglicher Rückkehr.

Jetzt gab sich der Priester verloren, und mit Zagen schaute er, wie des schwerbeleidigten Mannes Augen vor Mordlust funkelten. Aber noch einmal wollte er den Versuch machen, ob nicht die so oft gemißbrauchte Heiligkeit seines Standes ihn vielleicht retten möchte. Und er warf den Mantel von sich, so daß er da stand in seinen geweihten Gewändern, und mit Donnerstimme rief er: „Weiche zurück, daß der Diener des Herrn einziehen möge in das Heiligthum seines Gottes. Oder Feuer wird fallen vom Himmel, den Saamen Amaleks auszurotten und zu vertilgen die letzte Spur von Midian!“

Aber des frechen Mannes Worte verhallten, ohne die Blitze des Himmels herabbeschworen zu haben; wohl aber funkelte der Stahl in Bohlkes Hand und senkte sich tief in die Brust des Frevlers, der dumpf röchelnd vor der Kirche zusammenbrach. Das Volk, welches der seltsame Anblick haufenweise herbeigezogen hatte, stieß bei der unerhörten That einen Schrei des Entsetzens aus. Ein Mord im Bereiche der Kirche! Und der Mord war verübt an einem Priester, und weder die Nähe des Tempels, noch die heiligen Gewänder hatten ihn geschützt!

Bohlkes Freunde scharten sich sogleich um ihn her, um zu verhüten, daß er nicht auf der That ergriffen würde. Aber dies war kaum nöthig; denn obgleich die Leute anfangs bestürzt waren, so dauerte es doch nicht lange, daß sie die rasche That laut billigten und riefen, der Uebermüthige habe seinen gerechten Lohn empfangen, und laut jauchzend folgten sie dem abziehenden Haufen bis vor den Flecken.

### 5. Des Erzbischofs Fluch.

Als der Geistlichkeit die Kunde dieser Bluttthat zu Ohren kam, gerieth sie in große Furcht und betrieb mit Ernst und Eifer die Auslieferung des Mörders; denn sie wollte ihn einen doppelten und dreifachen Tod erleiden lassen, daß er ein Beispiel wäre für Jahrhunderte, und das Volk für immer von jeder Gewaltthat und Widersegligkeit gegen die Geistlichkeit zurückgeschreckt würde.

Dies Mittel verfehlte aber bei den Stedingern gänzlich seinen Zweck. Jedes andere Volk, das mit diesem schrecklichen Fluch belegt war, fühlte sich gebrochen bei dem Verlust der zeitlichen und ewigen